

**It's a Long Way to a Historiography
of the Early Dynastic Period(s)**

Edited by Reinhard Dittmann
and Gebhard J. Selz

in collaboration with Ellen Rehm

Altertumskunde des Vorderen Orients

Archäologische Studien zur Kultur und Geschichte
des Alten Orients

Band 15

herausgegeben von

Manfried Dietrich — Reinhard Dittmann — Ellen Rehm



**It's a Long Way to a Historiography
of the Early Dynastic Period(s)**

Edited by Reinhard Dittmann
and Gebhard J. Selz

in collaboration with Ellen Rehm

2015
Ugarit-Verlag
Münster

It's a Long Way to a Historiography of the Early Dynastic Period(s)

Edited by Reinhard Dittmann and Gebhard J. Selz
in collaboration with Ellen Rehm

Altertumskunde des Vorderen Orients 15

© 2015 Ugarit-Verlag, Münster
www.ugarit-verlag.de

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced,
stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means,
electronic, mechanical, photo-copying, recording, or otherwise,
without the prior permission of the publisher.

Printed in Germany

ISBN 978-3-86835-139-2

Printed on acid-free paper

INHALTSVERZEICHNIS

Gebhard J. Selz / Reinhard Dittmann

Vorwort i

Hans J. Nissen

Die ältere Frühdynastische Zeit als Forschungsproblem 1

Joachim Bretschneider

Seals, Tablets and Bricks: Fine-tuning of Early Dynastic Chronology in Syria 33

Petr Charvát

O tempora, o mores? The Sumerian city of Ur before, and after, 3000 B.C. 51

Reinhard Dittmann

Genesis and Changing Inventories of Neighborhood Shrines and Temples
in the Diyala Region. From the Beginning of the Early Dynastic to the
Initial Akkadian Period 71

Martin Gruber

“... somewhat smaller and shallower”. The development of Conical Bowls
in third Millennium Mesopotamia 129

J. Cale Johnson

Late Uruk bicameral orthographies and their Early Dynastic
Rezeptionsgeschichte 169

Camille Lecompte

Untersuchungen zu den Siedlungsstrukturen und ländlichen Siedlungen
in der FD-Zeit. Auf der Suche nach den verlorenen Dörfern in den
altsumerischen Urkunden 211

Marta Luciani

Some Methodological Remarks on Stratigraphic and Chronological Issues
in Third Millennium Central and South Mesopotamia 247

Hana Mayerová

The queens of Lagash in the Early Dynastic Period; especially the
last three royal couples 259

Susan Pollock

Abu Salabikh: History of a Southern Mesopotamian Town 267

<i>Licia Romano</i> Holding the Cup: Evolution of Symposium and Banquet Scenes in the Early Dynastic Period	289
<i>Ingo Schrakamp</i> Urukagina und die Geschichte von Lagaš am Ende der prä-sargonischen Zeit	303
<i>Gebhard J. Selz (with the collaboration of Daniela Niedermayer)</i> The Burials After the Battle. Combining textual and visual evidence.....	387
<i>Stefano Seminara</i> Die Rede des Königs. Die sogenannten ‚Reformen‘ UruKAginas zwischen Politik und Theologie.....	405
<i>Marcos Such-Gutiérrez</i> Der Übergang von der frühdynastischen Zeit in die altakkadische Periode anhand der Adab-Texte	433
<i>Giuseppe Visicato</i> An Unpublished Archive from ED IIIb Umma before Lugalzagesi	453
<i>Helga Vogel</i> Brim-Stirnkettenträger, Musikerinnen und Dog-Collar-Trägerinnen als Bestattungen und Mitbestattungen im <i>Royal Cemetery</i> in Ur	461
Index.....	509

DIE REDE DES KÖNIGS

DIE SOGENANNTEN ‚REFORMEN‘ URUKAGINAS ZWISCHEN POLITIK UND THEOLOGIE

Stefano Seminara / Roma

1. DIE ‚REFORMEN‘ URUKAGINAS UND DIE THEORIE DER ‚TEMPELWIRTSCHAFT‘ (ODER DES ‚TEMPELSTAATES‘)

Das Interessanteste an den sogenannten Reformen UrukAginas besteht darin, dass es sich um den ersten Text handelt, in dem ein mesopotamischer König den Inhalt einer angeblichen sozioökonomischen und administrativen Reform nicht durch unklare Andeutungen (wie zum Beispiel in einer berühmten Stelle einer Inschrift von Enmetena¹), sondern in aller Ausführlichkeit beschreibt.

Der Wichtigkeit dieses Textes war sich schon Deimel bewusst. Nach der ersten Übersetzung von Thureau-Dangin,² veröffentlichte er die erste kritische Interpretation in einem Artikel,³ der mit den folgenden Worten endete: „Die Dokumente, welche uns den Versuch UrukAginas zu einer inneren Staatsreform berichten, sind für unsere Volkswirtschaftler und Rechtsgeschichtler von hoher Bedeutung. Stammen sie doch aus der Zeit um etwa 3000 v.Chr. und zwar von dem ältesten und einem der bedeutendsten Kulturvölker der Erde, den Sumerern. Die Reformtexte dürfen natürlich nicht losgelöst von den Wirtschaftstexten dieser Zeit studiert werden (...). Dann wird ja wohl eine lebhaftere Diskussion einsetzen und unsere junge Wissenschaft rüstig gefördert werden“.

Auf Grund dieses Textes und im Vergleich zu zeitgleichen und früheren Wirtschaftsurkunden (die aus dem Tempel der Göttin Baba/Ba’u stammten) stellte Deimel die Theorie der sogenannten „Tempelwirtschaft“ (auf Englisch „*temple city*“ oder „*temple state hypothesis*“) auf. Nach dieser Hypothese wurde gegen Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. ungefähr die ganze Anbaufläche von Sumer von den Tempeln verwaltet, die deswegen auch die Regierung der Städte leiteten.

Foster,⁴ der die Theorie von Deimel endgültig verwarf, rollte auch ihre geschichtliche Entwicklung auf – von der ersten Annahme (Schneider, Falkenstein) bis zu den späteren Kritiken von Gelb und Diakonoff (und in marxistischen Kreisen).

¹ Verfügung der Entpflichtung oder Befreiung (sumerisch ama-gi₄) für die Bürger von Lagaš (Enmetena 4 iii 10–iv 5) und für die Bürger von anderen Städten: Uruk, Larsa und Patibira (*ibidem* v 9–11). Zitate nach Frayne 2008.

² Thureau-Dangin 1907.

³ Deimel 1920, 31.

⁴ Foster 1981.

2. DIE PROBLEME DES TEXTES UND DIE GESCHICHTE DER INTERPRETATIONEN

Schon von Anfang an wurde das Interesse der Gelehrten fast ausschließlich von dem Inhalt der sozioökonomischen Maßnahmen des Königs hervorgerufen. Die Punkte, die am meisten Probleme machten, waren:

- die angeblichen Missbräuche, die UruKagina den früheren Herrschern zur Last legte;
- die Maßnahmen, die UruKagina gegen diese Missbräuche traf;
- der wahre Zweck der ‚Reform‘ (vor allem die Frage, ob sie die Verstärkung der königlichen Gewalt und die Verminderung der Machtansprüche der Verwalter, besonders der SANGAs der Tempel, beabsichtigte);
- damit stellt sich die Frage, ob sich UruKagina die Herrschaft von Lagaš widerrechtlich angeeignet hatte;
- die Übereinstimmung der ‚Reformtexte‘ UruKaginas mit den zeitgleichen Verwaltungsurkunden;
- damit hängt die Frage zusammen, ob die Maßnahmen UruKaginas wirksam waren;
- zuletzt die Bedeutung von UruKaginas Eingreifen, d.h. die Frage, ob seine Maßnahmen als wirkliche Reformen oder als die Wiederherstellung einer alten, von den früheren Herrschern gestörten Ordnung zu deuten sind.

Außer der sozioökonomischen Deutung des Textes wurden auch andere Interpretationen vorgeschlagen, wenn auch nicht mit demselben Erfolg:

- 1) die politische Deutung von M. Lambert,⁵ der die ‚Reformen‘ UruKaginas für einen Versuch des Königs hielt, seine Macht im Hinblick auf den Konflikt mit Lugalzagesi um die Vorherrschaft über ganz Sumer zu verstärken und zu rechtfertigen;
- 2) die religiöse oder theologische Auslegung von Rosengarten,⁶ die die Bedeutung der Texte UruKaginas als Reformplan in den Hintergrund stellte und im Gegenteil «la souveraineté divine et la soumission d’Uru-ka-gina, son religieux effacement devant les dieux» hervorhob.

3. DIE FASSUNGEN DER ‚REFORM‘ UND DER TEXT ‚URUKAGINA 1‘

Unter den dem König UruKagina zugeschriebenen Königsinschriften (etwa 60) wurden drei Texte (jeder durch verschiedene Manuskripte dokumentiert) schon von Anfang an als „Reformen UruKaginas“ genannt. Dem Anschein nach ließ der König seine Maßnahmen in drei verschiedenen Fassungen niederschreiben.⁷ Jede Fassung ist vielleicht auf eine bestimmte Phase von UruKaginas Regierung zurückzuführen. Denn in einer dieser Fassungen führt UruKagina den Titel „König von Lagaš“, den er nach dem ersten Jahr seiner Herrschaft erwarb; in einer anderen Fassung kommt er im Gegenteil einfach als „König von Girsu“ vor. Vorausgesetzt, dass

⁵ Lambert 1996.

⁶ Rosengarten 1965, 133.

⁷ Vukosavović (2008) hat den Text CUNES 49-14-001 als die vierte Fassung erkannt.

Girsu nur eine Stadt des Stadtkomplexes von Lagaš war, musste dieser Wandel in der Königstitulatur die Verkleinerung seines Reichs infolge der Niederlage gegen den rivalisierenden König Lugalzagesi widerspiegeln.

Trotz der inhaltlichen Ähnlichkeiten zeigen die drei Fassungen drei verschiedene Phasen der ideologischen Entwicklung der Regierung UruKAginas. Diese Feststellung gilt vor allem für die ersten zwei Fassungen, weil die dritte lückenhaft (insbesondere ohne Anfang und Ende) ist, sodass das allgemeine Verständnis des Textes sehr eingeschränkt ist.

Dieser Artikel befasst sich mit der ersten Fassung und versucht zu beweisen, dass sie einen deutlichen politischen und theologischen Inhalt enthält und ihr Zweck der ideologischen Rechtfertigung der Machtansprüche UruKAginas im Hinblick auf den beginnenden Konflikt mit dem Feind Lugalzagesi um die Vorherrschaft über ganz Sumer diene.

3.1 ‚UruKagina 1‘ im Rahmen der Königsinschriften

Die erste Fassung der sogenannten ‚Reformen UruKAginas‘ (die durch drei Tonkegel dokumentiert ist) ist in jeder Hinsicht, d.h. nach der in Assyriologie üblichen Definition, eine Königsinschrift.⁸ Besser gesagt, gehört sie zu jener Untergruppe der Königsinschriften, die entweder als „Bauinschriften“ (durch die Lobpreisung der königlichen Bautätigkeit) oder als „Weihschriften“ (durch die Widmung für den Gott Ningirsu am Anfang des Textes) bekannt sind.

Die Bezeichnung, unter der Deimel den Text am Anfang der Forschungsgeschichte bekannt machte, d.h. „Reformtexte UruKAginas“, hob die soziojuristische Interpretation hervor,⁹ sodass der theologische Rahmen im Hintergrund blieb. Eigentlich brachte Rosengartens Hervorhebung des religiösen Charakters des Textes keine wesentlich neue Deutung mit sich. Man kann nun auf Grund der Zugehörigkeit des Textes zur Gattung der „Königsinschriften“ einen neuen Deutungsversuch sowohl für den ganzen Text, als auch für einzelne Textteile wagen.

Unter „Königsinschriften“ versteht man traditionsgemäß einen literarischen Text, in dem sich der König seiner Tätigkeiten vor seinem Gott rühmt und zum Lohn ein langes Leben, eine glückliche Herrschaft und Nachkommenschaft verlangt. Die frommen Handlungen des Königs bestehen gewöhnlich aus Bautätigkeiten (am meisten Tempelbau) oder Widmungen kostbarer Ausstattungen und Geschenke zugunsten der Götter. Bereits zu Anfang begann dieses Grundschema komplizierter zu werden, sodass zu den frommen Tätigkeiten des Königs auch andere Handlungen (zunächst Kriegstaten und Rechtspflege) gezählt wurden. Der Bericht der Kriegstaten erweiterte sich immer mehr, vor allem in der assyrischen Literatur, sodass er schließlich fast den ganzen Text der Inschrift einnahm und die ursprünglichen Bestandteile (Widmung, königliche Bautätigkeit) in den Hintergrund gerieten und nunmehr als bloßer Rahmen dienten. Die Erzählung der königlichen Rechtspflege

⁸ Sie ist auch als ‚UruKagina 1‘ (nach der Ausgabe von Frayne 2008) oder als ‚UruKagina 4–5‘ (nach der Ausgabe von Steible 1982 und nach Sollberger 1956) bekannt.

⁹ Jüngst Selz 1999 – 2000.

wurde entweder zu einer selbstständigen Untergruppe¹⁰ oder entwickelte sich zu einem Teil einer Inschrift, zum Beispiel zu Königsepitheta, die das Rechtschaffen des Königs ehrten, oder als Tariftabelle für legitime Preise.

Der Text UruKAgina 1 steht noch fast am Anfang dieser historischen Entwicklung, als sich die Struktur der Königsinschriften noch nicht an feste Regeln hielt und die Experimentierfreudigkeit noch eine wichtige Rolle spielte.

Obwohl UruKAgina 1 (wie viele ähnlichen Inschriften) auf kein festes Muster zurückgeführt werden kann, so wird man durch eine strukturelle Analyse des Textes viele Bestandteile der Gattung der „Königsinschriften“ erkennen.

4. DIE STRUKTURELLE ANALYSE DES TEXTES

In der Tat wurde eine strukturelle Analyse des Textes schon von Hruška erstellt.¹¹ Durch die „Destrukturalisierung“ des Textes in „semantische Einzelemente“ unterschied Hruška innerhalb der Reformtexte UruKAginas sechs „Episoden“. Jede von diesen Episoden ist in verschiedene „Aussagen“ gegliedert. Jeder Episode entsprechen dann im strukturalistischen Sinn sowohl eine „Funktion“ als auch eine „Deutung“.¹²

- 1) „Berichte über Neubauten und Renovierung der Tempel und Kanäle, mit einer ideologischen und propagandistischen Funktion (das „Prestige Urukaginas beim Tempelpersonal und in der öffentlichen Meinung des Volkes verbessern“) und einer militärischen Funktion („Die Präsenz der Bauarbeiter und Priester bei Renovierungen und Einweihungsfesten sollte dem Feind die Zugehörigkeit der Grenzgebiete und ihre enge Verbindung mit Lagaš offenbaren“);
- 2) „Chronologische Abgrenzung der Vergangenheit“;
- 3) „Das eigentliche Reformwerk“, das als „der verspätete Versuch einer Konsolidierung des Staates von Lagaš“ zu verstehen ist – mit anderen Worten: eine Restauration, die als Reform verkleidet ist;
- 4) „Die propagandistische Rechtfertigung der Abschaffung des alten *status quo* durch die göttliche ‚Krönung‘ des wahrscheinlichen Usurpators UruKAginas;
- 5) Die „propagandistische Deklaration der neuen Ordnung des öffentlichen Rechtes durch einen in Girsu angenommenen Vertrag mit dem Gott Ningirsu“;
- 6) „Datierung der Texte“.

Hruškas Deutung der letzten Episode erklärt den Charakter und die Grenzen einer solchen Analyse: die Erwähnung einer Kanalgrabung in der letzten Episode kann nicht zur Datierung des Textes dienen, es sei denn, dass man der sumerischen Welt moderne Begriffe zuschreiben will. Bei einem unbefangenen Gebrauch von Begriffen wie Ideologie und Propaganda läuft man ebenfalls Gefahr, die sumerische Welt

¹⁰ Daraus stammen die sogenannten „Kodexe“, zum Beispiel der von Lipit-Eštar und der von Hammu-rapi, in denen die ursprünglichen Bestandteile im Rahmen des Prologs und des Epilogs noch erkennbar sind.

¹¹ Hruška 1973.

¹² Hruška 1973, 6.

aus einem zu modernen Blickwinkel zu analysieren. In ihrem eigenen Zusammenhang betrachtet, muss diese Episode vielmehr einem anderen Zweck dienen.

5. DIE INHALTLICHEN ABSCHNITTE DES TEXTES

In der Tat rechtfertigt die mehrteilige Struktur, die unter jeder Königsinschrift mehr oder weniger erkennbar ist, die Zergliederung des Textes UruKAgina 1 in mehrere Abschnitte. Aus dieser Zergliederung ergibt sich die Zusammensetzung des Textes wie folgt:

- 1) Bau- oder Weihabschnitt (i 1–iii 1): dieser Abschnitt zerfällt in die folgenden Teile:
 - i. Bau eines ‚Palastes‘ (é-gal Ti-ra-aš) für den Gott Ningirsu;
 - ii. Bau des Anatasuras;
 - iii. Bau eines Tempels für die Göttin Baba;
 - iv. Grabung des Kanals Nimin(-šè)-DU für die Göttin Nanše;
 - v. Errichtung der Stadtmauer von Girsu.
- 2) Amtsmissbräuche durch Funktionäre und Tempelverwalter zum Schaden der Bevölkerung (iii 2–vii 25). Dieser Abschnitt wird durch den folgenden Ausdruck eingeführt (iii 2-4): u₄-u₁-l₁-a-ta/ numun-è-a-ta/ u₄-b₁-a;¹³
- 3) Am Ende dieses Abschnittes befindet sich ein Ausdruck, der als Trennungslinie zwischen diesem und dem nächsten Abschnitt gilt und gewöhnlich als Zusammenfassung oder Schluss der Aufzählung der Amtsmissbräuche gedeutet wird (vii 26-28): bi-lu₅-da/ u₄-bi-ta/ e-me-a;¹⁴
- 4) Krönung UruKAginas zu LUGAL von Lagaš durch den Gott Ningirsu (vii 29–viii 6). Syntaktisch als ein Temporalsatz (nach dem Muster u₄-a) gebildet, entspricht dieser Abschnitt einem typischen Bestandteil der Königsinschriften: es handelt sich um die Umstände, die das Hauptereignis einrahmen;
- 5) Der lange Abschnitt der Maßnahmen, die UruKAgina gegen die oben aufgezählten Amtsmissbräuche trifft (viii 14–xii 11), ist der echte Kern des Textes. Dieser Abschnitt wird scheinbar durch eine Wendung eingeführt, deren Zweck zweifach ist: erstens fasst sie den Sinn der Königsmaßnahmen zusammen (nam-tar-ra/ u₄-bi-ta/ e-šè-gar [viii 7–9]); und zweitens bringt sie die göttliche Herkunft der Handlungen von UruKAgina zum Ausdruck, indem sie unterstreicht, dass Ningirsu selbst die Maßnahmen dem König vorgeschrieben habe (inim lugal-ni/ ^dNin-ĝír-su-ke₄/ e-na-du₁₁-ga/ ba-dab₅ [viii 10–13]). Dem Muster einer Ringkomposition nach endet dieser Abschnitt mit der Verbalform ì-du₁₁ (xii 12), die sich selbstverständlich dem Wort e-na-du₁₁-ga in der ein-

¹³ Nach der Übersetzung von Frayne 2008: “*Now, since time immemorial, since the seed (of life) came forth – In those days (before me)*”; nach der Übersetzung von Steible 1982: „Seit fernen Tagen, seit der Same aufgegangen ist, da ...“.

¹⁴ Nach der Übersetzung von Frayne 2008: “*These were the proprietary rights of former days*”; nach der Übersetzung von Steible 1982: „Die Ordnungen von früher sind es“.

führenden Wendung (viii 12) anschließt und das Hauptkonzept bestätigt, dass die Königsmaßnahmen als Entscheidungen des Gottes Ningirsu zu verstehen sind;

- 6) Der folgende Abschnitt (xii 13–20) befasst sich mit dem Topos der Bemühung des Königs seinen Untertanen gegenüber (wie es in den Königsinschriften üblich ist). Dieses Wohlwollen, welches als Ergebnis einer Vereinbarung mit dem Gott Ningirsu dargestellt wird (inim-bi KA e-da-KÉŠDA [xii 28]), verwirklicht sich in der Verfügung der Befreiung (sumerisch ama-gi₄) für die zur Arbeit verpflichteten Bürger und in den Bemühungen um Waisenkinder und Witwen;
- 7) Der letzte Abschnitt (xii 29–44), der durch den Temporalausdruck ša-mu-ba-ka („in diesem Jahr“ [xii 29]) eingeführt wird, erwähnt die Grabung eines Kanals, der scheinbar dem Gott Ningirsu gewidmet wird. Bei dieser Gelegenheit wird dem Kanal, dessen Name entweder mit „kleiner Kanal“ (i₇-TUR) oder mit „kleiner Kanal, den Girsu besitzt“ (i₇-TUR ġír-su^{ki} i-tuku-a) zu übersetzen ist, ein neuer Name (angeblich sein ursprünglicher Name) gegeben, der auf sein erneuertes (oder wiederhergestelltes) Ansehen und auf seine Bindung mit dem Gott Ningirsu anspielt: nicht mehr „kleiner Kanal“, sondern „Kanal: Ningirsu, dessen Ansehen aus Nippur stammt“. Der Lauf dieses Kanals wird bis dem anderen Kanal (dem Nimin-DU [ii 8]) erweitert.¹⁵ Da dieser Kanal der Göttin Nanše geweiht war – wie auch aus dem Text hervorgeht (ii 7–10) – endet die Inschrift mit den Glückwünschen für genau diese Göttin.

Die Erwähnung des Kanals ist sowohl vom historisch-politischen als auch vom formalen Gesichtspunkt aus bedeutungsvoll:

- 1) Erstens, weil der Vergleich mit der Verwaltungsurkunde TSA 23, in der die Lesung [i]₇-al-dù [^dN]in-ġír-su-[Nib]ru^{ki}-[ta-nir]-ġál (R. v 2) zu ergänzen ist, die Datierung der Inschrift im ersten Jahr der Herrschaft von UruKagina als LUGAL, d.h. im zweiten Jahr seiner Regierung in Lagaš, rechtfertigt;
- 2) zweitens, weil die doppelte Erwähnung der Grabung des Kanals Nimin-DU für die Göttin Nanše in zwei verschiedenen Stellen (unmittelbar vor und unmittelbar nach dem Bericht der Amtsmissbräuche und der Königsmaßnahmen), indem sie den soziojuristischen Abschnitt einrahmt, die Deutung des ganzen Textes als Weihinschrift bestätigt.

¹⁵ Carroué (1986, 18–19) hat den geschichtlichen und hydrographischen Kontext dieses Wasserbauunternehmens folgendermaßen erklärt: «le cours d'eau majeur, qui jusque là alimentait l' "id-NINA^{ki}-DU", ne remplissait plus correctement son rôle. On peut supposer que son débit n'était plus suffisant ... il fallait donc remplacer ou renforcer l'alimentation défailante par un autre moyen. Or il s'avérait possible, en creusant – peut-être en l'élargissant, puisqu'il s'agit d'un petit canal – une voie d'eau neuve, c'est à dire vierge de tout dépôt alluvial ("ša g₄-bi da da g-ga-am₆"), dans une autre direction, de retrouver une source d'approvisionnement abondant en eau courante ("a-zal-le")».

6. DER ZUSAMMENHANG DER TEXTABSCHNITT UND DIE HAUPTROLLE VON NINGIRSU

Die innere Kohärenz des Textes wird nicht nur durch das Grundschema einer Ringkomposition bewirkt. Von einem ideologischen und inhaltlichen Gesichtspunkt aus wurden die beiden Hauptteile des Textes – der Kern mit ‚rechtlichen‘ Inhalt und der Rahmen als Bau- oder Weihinschrift - durch einen in der sumerischen Literatur sehr üblichen Zusammenhang verbunden: in den Inschriften Gudeas von Lagaš (sowohl in den Zylindern als auch in den Statueninschriften, vor allem B und E) ist zum Beispiel offensichtlich, dass die Bautätigkeit des eben erst gekrönten Herrschers durch die sozusagen sittliche und gesellschaftliche ‚Sanierung‘ der Stadt vorbereitet werden musste. Nur dank dieser königlichen Handlung konnte die ursprüngliche, ideale Ordnung in der Menschenwelt wiederhergestellt werden, sodass die Stadt würdig wurde, den Gott und seinen göttlichen Kreis angemessen aufzunehmen.

Außerdem wird der Zusammenhang zwischen den beiden Abschnitten durch die ständige Anwesenheit von Ningirsu bestätigt. Der Gott, dessen Name bedeutungsvoll am Anfang der Inschrift als Hauptempfänger der königlichen Ehrfurcht vorkommt, tritt dann in all den wichtigsten Stellen des zweiten Abschnittes (der die sogenannte Reform betrifft) auf: als Anreger der ‚Reform‘ durch seine Worte; als Gewährleister des Königtums für UruKAgina (was als die unumgängliche Voraussetzung für die ‚Reform‘ gilt); am Ende des Textes als göttlicher ‚Vertragspartner‘ von UruKAgina mit der Vereinbarung für den Beistand, der der Bevölkerung von Lagaš zu leisten ist; und schließlich als Hauptgegenstand der ‚Reform‘ selbst.

Die wichtigste Wirkung der ‚Reform‘ besteht nämlich darin, dass der Gott (zusammen mit seiner Familie, besonders der Braut/Gemahlin Baba und dem Sohn Šulšagana) als „Eigentümer“ (luga1-ba i-gub [ix 10–11]) „des Hauses und der Felder des ENSI“ (é-ensí-ka/ GANÁ-ensí-ka-ka [ix 7–8]) eingesetzt oder wieder eingesetzt wird.

7. DER ERSTE PARALLELISMUS: DIE ZWEI KANÄLE UND DIE RINGKOMPOSITION

Die Beziehung zwischen Ningirsu und seiner Familie ist hierarchisch konzipiert. Deshalb kann die Aufzählung der Mitglieder des Ningirsus Kreises in anderen Inschriften UruKAginas durch den Einschluss des Gottes Igalimas (eines anderen Sohnes von Ningirsu) erweitert werden (zum Beispiel in: UruKAgina 3 v 10’–12’, UruKAgina 6 iii 2–4, UruKAgina 7 12–14, usw.).

Im Gegensatz dazu wird die Beziehung zwischen Ningirsu und seiner Schwester Nanše als horizontal und paritätisch dargestellt. Die Komplementarität zwischen Ningirsu und Nanše – umso auffällender hier, weil sie in den anderen Reformtexten fehlt – verstärkt die strukturelle Einheit des Textes: der Name des Gottes leitet die Inschrift ein, die Glückwünsche für die Göttin beenden sie; ein Kanal wird für Ningirsu und ein anderer für Nanše ausgehoben. Von einem symbolischen Gesichtspunkt aus musste diese Komplementarität auf der göttlichen Ebene das rechtfertigen, was sich auf der menschlichen Ebene ereignete, d.h. die Verbindung des Ningirsus Kanals mit dem Nanšes Kanal.¹⁶

¹⁶ Übrigens erregt diese Komplementarität zwischen den beiden verwandten Gottheiten keine Verwunderung, da besonders von Enmetenas Zeit an „innerhalb des Pantheon von Lagaš die

8. DIE PARALLELISMEN DES TEXTES

Die innere Einheit des Textes beruht aber mehr auf lexikalen als auf begrifflichen Gründen. Wie schon Deimel bemerkt hatte,¹⁷ ist der ganze Text wie ein ‚Netz‘ von lexikalen Parallelismen gebildet.

- 1) Den ersten lexikalen Parallelismus kann man zwischen den Verbalformen e-na-du₁₁-ga (viii 12) und i-du₁₁ (xii 12) erkennen. Die erste Verbalform befindet sich im Kontext des Satzes, der die Königsmaßnahmen einführt: inim lugal-ni/ ^dNin-ĝír-su-ke₄/ e-na-du₁₁-ga/ ba-da₅ (viii 10-13), „Er (= UruKAgina) begriff das Wort, das ihm sein König Ningirsu gesprochen hatte“. Es folgt die Aufzählung der Maßnahmen, die UruKAgina traf, um die im vorhergehenden Abschnitt berichteten Amtsmisbräuche abzuschaffen. Diese Aufzählung endet genau mit der Verbalform i-du₁₁. Der Parallelismus zwischen den beiden Verbalformen muss selbstverständlich den göttlichen Ursprung der Maßnahmen UruKAginas bestätigen, wobei Ningirsu der echte Urheber, der irdische König nur der Vollstrecker ist.
- 2) Es gibt auch einen Parallelismus zwischen den Temporalausdrücken des Textes. Die Abschnitte der Inschrift werden nämlich durch verschiedene Temporalausdrücke eingeführt, die miteinander im Zusammenhang stehen. Auf Grund der Stellung dieser Temporalausdrücke innerhalb der Inschrift kann man den Text folgendermaßen gliedern:
 - i) der Temporalausdruck u₄-ul-lí-a-ta/ numun-è-a-ta/ u₄-bi-a (iii 2–4) führt den Abschnitt der Amtsmisbräuche ein;
 - ii) dieser Abschnitt schließt scheinbar mit dem Temporalausdruck pi-lu₅-da/-u₄-bi-ta/ e-me-a (vii 26–28);
 - iii) die Krönung UruKAginas zu LUGAL von Lagaš durch Ningirsu (vii 29–viii 6) wird wie ein Temporalsatz (nach dem Muster u₄-a) gebildet;
 - iv) unmittelbar nachher folgt der Abschnitt der sogenannten Reformen. Dieser Abschnitt wird durch einen Satz eingeführt, der den Temporalausdruck u₄-bi-ta enthält: nam-tar-ra/ u₄-bi-ta/ e-šè-ĝar (viii 7–9);
 - v) die Trennungslinie zwischen den ‚Reformen‘ und dem Wasserbauunternehmen wird noch durch einen Temporalausdruck gekennzeichnet (šâ-mu-ba-ka, „in diesem Jahr“ [xii 29]), der die beiden Tätigkeiten des Königs als gleichzeitige Ereignisse darstellt;
 - vi) mit dem Satz nam-tar-ra/ u₄-bi-ta/ e-šè-ĝar, der die ‚Reformen‘ einführt, hängt der Temporalausdruck zusammen, der die Nennung

Göttin in der as. Zeit als gleichberechtigt mit ihrem Bruder Ningirsu erscheint“ (Selz 1995, 212). Es ist nicht klar, ob diese Komplementarität nur auf der theologischen Ebene galt. Diesbezüglich bemerkte schon Falkenstein (1966, 86), „dass Utuhengal die Tatsache, dass er die Ansprüche des „Mannes von Ur“, d.h. Urnammus, auf Teile des Territoriums von ‚Lagaš‘ abgewiesen hatte, in zwei Fassungen niederlegte, von denen die eine sich auf Ningirsu, die andere auf Nanše als die Gottheit bezieht, der das Gebiet ‚zurückgegeben‘ wurde“.

¹⁷ Deimel 1920, 15–18.

des neuen Kanals beschreibt: mu-u₄-bi-ta-bi/ e-šè-ĝar (xii 34–35).

- 3) Auf Grund des Wortes e-šè-ĝar ist auch ein Parallelismus zwischen einigen Verbalformen des Textes zu erkennen. In der Tat erscheint die Verbalform e-šè-ĝar zweimal im Text (zuerst als Einführungsformel der ‚Reformen‘, dann im Zusammenhang mit der Nennung des von UruKAgina gegrabenen Kanals) und stellt zusammen mit der Verbalform e-ta-šub (die sechsmal im Text vorkommt) einen weiteren Parallelismus dar. Da auf Grund der sumerischen Grammatik die Verbalinfixe /ta/ (Ablativ) und /še/ (Terminativ) zueinander in Opposition stehen, muss auch die Beziehung zwischen den beiden Verbalformen komplementär bzw. gegensätzlich sein. Unter der Verbalform e-ta-šub könnte man daher die Abschaffung einer negativen Situation verstehen und im Gegenteil könnte die Verbalform e-šè-ĝar die Einsetzung einer positiven Situation bedeuten. Infolgedessen kann man vorschlagen, die beiden Verbalformen mit „er (= UruKAgina) schaffte ab“, beziehungsweise „er (= UruKAgina) setzte ein“ zu übersetzen.¹⁸ Die Gesamtdeutung des Textes beeinflusste jedoch schon von Anfang an die Interpretation des Sinnes von e-šè-ĝar, je nachdem die Maßnahmen UruKAginas entweder für eine Reform oder für eine Restauration gehalten wurden. Man kann behaupten, dass die ganze Bedeutung des Textes genau von der Übersetzung der Verbalform e-šè-ĝar abhängt: zusammenfassend, übersetzten die Verteidiger des restaurativen Charakters des Textes die Verbalform e-šè-ĝar mit „(wieder)herstellen“ oder ähnlich;¹⁹ im Gegenteil übersetzten die Vertreter der ‚reformativen‘ Interpretation des Textes die Verbalform e-šè-ĝar mit „abschaffen“, „beiseite setzen“, „ersetzen“ oder ähnlich.^{20–21}

Als Voraussetzung jedes neuen Interpretationsversuchs von ‚UruKAgina 1‘ muss man die folgenden zwei Fragen erklären:

- 1) erstens, warum die Übersetzung von der Verbalform e-šè-ĝar mit „einsetzen“, die sowohl auf der semantischen als auch auf der grammatischen Ebene scheinbar ganz einwandfrei ist, auf einem so festen Widerstand stieß;
- 2) zweitens, warum die Frage, ob die Maßnahmen UruKAginas einen ‚reformativen‘ oder einen restaurativen Charakter hatten, so lange und so stark debattiert wurde.

¹⁸ Selz 1995, 29f. Anm. 84.

¹⁹ Zum Beispiel: „hat er die Bestimmungen von *hemals* (her)gestellt“ (Thureau-Dangin, 1907, 51); „Die frühere Ordnung stellte er wieder her“ (Deimel 1920, 8 [mit Erörterung]); „*he restored the customs of former times*“ (Frayne 2008, 262), usw.

²⁰ Zum Beispiel: „da hat er die alten Bestimmungen abgeschafft“ (Witzel 1918, 35); „*the fate decided from former days he set aside*“ (Foster 1981, 236); „da setzte er die Sitten von vor langer Zeit beiseite“ (Farber-Flügge 1973, 179); „hat er das entschiedene Schicksal von früher ersetzt“ (Steible 1982, 299).

²¹ Für die allgemeine Diskussion des ganzen Problems, s. Selz 1995, 29–30 Anm. 84, der übersetzt: „Das entschiedene Schicksal von früher hat er (wieder) eingesetzt“.

Die beiden Fragen hängen miteinander zusammen und können teils auf der logischen, teils auf der ideologischen Ebene beantwortet werden.

9. DIE ÜBERSETZUNG VON E-ŠÈ-ĜAR UND DIE GESAMTDEUTUNG DES TEXTES: REFORM ODER RESTAURATION?

Mit Bezug auf die erste Frage muss man voraussetzen, dass die Übersetzung von e-šè-ĝar mit „abschaffen“ trotz des Verbalinfixes /še/ vorgezogen wurde, vielleicht weil sie in die restaurative Deutung des Textes vollkommen passte. Diese Übersetzung hängt daher mit ihrem Kontext eng zusammen. Deswegen ist zuallererst der Kontext, in dem die Verbalform vorkommt, zu erklären.

Der allgemeinen Meinung nach endet der Abschnitt der Amtsmissbräuche mit dem scheinbar zusammenfassenden Satz: *bì-lu₅-da/-u₄-bì-ta/ e-me-a*, der gewöhnlich wie folgt übersetzt wird: „Diese waren die Ordnungen von früher“. Nach der Episode der UruKAginas Krönung wird der Abschnitt der Königsmaßnahmen durch den Satz *nam-tar-ra/ -u₄-bì-ta/ e-šè-ĝar* eingeführt. Vorausgesetzt, dass *bì-lu₅-da* und *nam-tar-ra* den Genetiv /ubitak/ teilen und deswegen sich auf denselben Begriff oder auf dieselbe Situation beziehen müssen, ist die Übersetzung von e-šè-ĝar mit „einsetzen“ auszuschließen: es wäre nämlich unlogisch, dass UruKAgina „einsetzen“ (e-šè-ĝar) wollte, was er soeben als Missbrauch erklärt hatte. Infolgedessen könnte die einzige Lösung des Problems darin bestehen, die Verbalform e-šè-ĝar trotz des Infixes /še/ mit „abschaffen“ zu übersetzen.

Auch die Übersetzung von e-šè-ĝar mit „einsetzen“ ist jedoch nicht ohne Probleme anzunehmen. In diesem Fall würde nämlich derselbe Temporal Ausdruck /ubitak/ zuerst die vorhergehenden Amtsmissbräuche (d.h. „die Ordnungen von früher“, *bì-lu₅-da/-u₄-bì-ta*) kennzeichnen und dann (nach nur wenigen Zeilen!), die Maßnahmen, die UruKAgina gegen genau diese Amtsmissbräuche traf, einführen (*nam-tar-ra u₄-bì-ta e-šè-ĝar*). Darüber hinaus könnte sich das Wort *nam-tar-ra* niemals auf die Amtsmissbräuche beziehen.²²

10. DAS PROBLEM VON U₄-BÌ-TA: ‚NEGATIVE‘ ZEITEN DER MISSBRÄUCHE ODER ‚POSITIVE‘ ZEITEN DER MAßNAHMEN?

Die Frage ist, ob die als /ubitak/ gekennzeichnete Zeit entweder für die ‚negative‘ Zeit der Missbräuche oder für die ‚positive‘ Zeit der Maßnahmen von UruKAgina zu halten ist.

Das Problem ist auffallend, zumal *bì-lu₅-da* und *nam-tar-ra* (wie schon Deimel erkannte²³) Synonyme sind. Schon von Anfang an versuchte man, durch die Umdeutung des Substantives *bì-lu₅-da* und der Verbalform *e-me-a* das Problem abzuschaffen und die Übersetzung von e-šè-ĝar mit „einsetzen“ zu verteidigen. Zum Beispiel übersetzte Thureau-Dangin²⁴ *bì-lu₅-da u₄-bì-ta e-me-a* mit „Die Leibeigenschaft bestand ehemals“. Im Gegenteil dazu wäre nach Deimels Interpretation die anscheinend ‚intransitive‘ Verbalform *e-me-a* als transitiv zu deuten, so-

²² Hinweis von G. Selz.

²³ Deimel 1920, 16.

²⁴ Thureau-Dangin 1907, 51.

dass die Übersetzung der ganzen Stelle wie folgt klingt: „Die frühere Ordnung stellte er wieder da“.²⁵

Offensichtlich hängt die Übersetzung der beiden Ausdrücke, die das Wort /ubitak/ enthalten, mit der Gesamtdeutung des Textes zusammen. Von den zwei verschiedenen Übersetzungen der beiden Stellen entstammten zwei verschiedene Interpretationen der Maßnahmen UruKAginas: der Übersetzung mit „Abschaffung“ entspricht die reformative Deutung des Textes, der mit „Einsetzung“ die restaurative Interpretation.

11. DIE CRUX VON U₄-UL-LÍ-A-TA/ NUMUN-È-A-TA/ U₄-BI-A UND DER ANFANG DER MENSCHLICHEN GESCHICHTE (WIE DIE TEMPELWIRTSCHAFTSTHEORIE AUS EINEM /TA/ ENTSTAND)

Die Gesamtdeutung des Textes hängt jedoch auch von einem weiteren Temporal- ausdruck ab, die den langen Abschnitt der Amtsmisbräuche einführt: u₄-ul-lí-a-ta/ numun-è-a-ta/ u₄-bi-a, dessen allgemeine Übersetzung ist: „Seit fernen Tagen, seit dem Entstehen des Samens (der Menschheit), dann ...“.

Auf Grund der Deutung dieses letzten Temporal- ausdrucks kann man sich zwei völlig verschiedene Vorstellungen der Bedeutung der UruKAginas Maßnahmen machen:

- 1) übersetzt man e-šè-ĝar mit „abschaffen“, könnte UruKAgina einen ursprünglichen ungerechten Zustand abgeschafft und einen neuen Weg eingeschlagen haben, der selbstverständlich als richtig dargestellt wird. Diese Deutung ist aber nicht ohne Schwierigkeiten anzunehmen: dieser Interpretation gemäß wäre die menschliche Gesellschaft bereits von Anfang an völlig fehl am Platz, was in Widerspruch mit der sumerischen Weltanschauung steht, nach der die Götter selbst die Menschheit und die menschliche Gesellschaft erschaffen haben und demzufolge der Anfang der Geschichte das Muster jeder Vollkommenheit darstellt.
- 2) Die Bedeutung dieser Wendung ist aber auch mit der Hypothese der Einsetzung von neuen Regeln nicht problemlos in Einklang zu bringen: wie könnte sich UruKAgina stolz darauf präsentieren, die „alten Ordnungen“ wieder eingesetzt zu haben, wenn er soeben die ganze Vergangenheit als eine ‚negative‘ Zeit verurteilt hätte? In seiner Übersetzung hatte Thureau-Dangin das Problem völlig ungelöst gelassen²⁶. Im Gegenteil versuchte Deimel all diese sich widersprechende Punkte dadurch in Einklang zu bringen, dass er die Postposition /ta/ (in u₄-ul-lí-a-ta) nicht mit der üblichen Präposition „seit“, sondern mit „gegen“ übersetzte. Infolgedessen klingt seine Übersetzung wie folgt: „Gegen die Sitte, wie sie von Alters her und von Anfang an bestand, wurde damals (...)“.²⁷ Unter Opfer einer kleinen Postposition /ta/ konnte man sich demzufolge eine ganz klare Vorstellung des Textes machen: was UruKAgina durch seine Maßnahmen wiederherstellen wollte, war die ‚goldene‘, vollkommene Zeit, die zwi-

²⁵ Deimel 1920, 8.

²⁶ „Seit fernen Zeiten, von Anfang an, haben damals (...)“ (Thureau-Dangin 1907, 47).

²⁷ Deimel 1920, 7.

schen der göttlichen Schöpfung und dem Anfang der Amtsmisbräuche lag. Übrigens musste diese Deutung eine bestimmte Vorstellung der sumerischen Gesellschaft und Wirtschaft bestätigen, wobei (nach Deimels Worten): „Es war eine allgemeine religiöse Volksauffassung der Šumerer, dass nach der Festsetzung der Götter (nam-tar) das ganze Gebiet, insbesondere aber die Tempelgüter dem Stadtgott gehörten“.²⁸

Foster²⁹ erklärte, welche Rolle die Ideologie und die Religion in der Deutung der Reformen UruKAginas spielten. Teilweise ideologisch bedingt war auch die Reaktion, die in den folgenden Jahren gegen die Theorie der Tempelwirtschaft oder der Tempelstaates entstand: sowohl in den USA (wo Gelb die ursprüngliche Rolle von „*private land holding*“ hervorhob) als auch in dem marxistischen Bereich (wobei Diakonoff die Wichtigkeit von „*original communal ownership*“ unterstrich).

12. DIE VORSTELLUNG DER ZEIT UND DAS ‚NETZ‘ DER TEMPORALAUSTRÜCKE: DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN ŠÀ-MU-BA-KA („IN DIESEM JAHR“) UND U₄-A („ALS“)

Schwerlich kann man eine Lösung der vielen Problemen des Textes finden, wenn man alle die einzelnen Bestandteile in ihrem Kontext nicht betrachtet. Zunächst, da die wichtige Verbalform e-šè-ĝar in beiden Fällen zusammen mit dem Temporal Ausdruck /ubitak/ steht, ist ihre Bedeutung abhängig von der Vorstellung der Zeit im gesamten Text.

Alle die Temporalaustrücke sind deswegen in ihrem Kontext zu untersuchen. Diesbezüglich ist die Beziehung zwischen dem Temporalsatz u₄-a und dem Temporal Ausdruck šà-mu-ba-ka ziemlich klar. Aus der gewöhnlichen und standardisierten Struktur der Königsinschriften, in denen sich dem Temporalsatz des Typs u₄-a ein Temporal Ausdruck (üblich u₄-bi-a) anschließt, kann man schlussfolgern, dass sich šà-mu-ba-ka („in diesem Jahr“) auf u₄-a („als“) bezieht. Infolgedessen werden die Grabung des neuen Kanals (die durch šà-mu-ba-ka eingeführt wird) und die Krönung UruKAginas zu LUGAL von Lagaš (die in dem Temporalsatz u₄-a berichtet wird) als gleichzeitige Ereignisse dargestellt. Auch von einem historischen Gesichtspunkt aus wird diese Gleichzeitigkeit durch den Vergleich mit dem oben erwähnten Text TSA 23 bestätigt, in dem die Grabung des neuen Kanals auf das erste Jahr des Königtums (LUGAL) von UruKagina datiert wird. Gleichzeitig mit den beiden Ereignissen steht auch die Promulgation der UruKAginas Maßnahmen, deren Bericht zwischen diesen zwei Episoden stattfindet.

13. NOCH EINE CRUX: DIE INTERPRETATION VON U₄-BI-TA

Die Frage bleibt offen, auf welche Zeit sich der Temporal Ausdruck u₄-bi-ta, der dreimal im Text vorkommt, bezieht. Sicherlich handelt es sich um eine Zeit, die vor den UruKAginas Maßnahmen lag: aber welche Zeit? Vorausgesetzt, dass der Ausdruck u₄-bi-ta dieselbe Bedeutung in den drei Belegen haben muss und dass er zwei Male von drei im Zusammenhang mit der Verbalform e-šè-ĝar steht, hängt

²⁸ Deimel 1920, 16.

²⁹ Foster 1981.

seine Deutung von der Übersetzung der Form e-šè-ĝar ab: wenn man e-šè-ĝar mit „abschaffen“ übersetzt, ist u₄-bi-ta in negativen Sinn zu verstehen; wenn man dagegen e-šè-ĝar mit „einsetzen“ übersetzt, ist umgekehrt u₄-bi-ta als ein positiver Begriff zu deuten. Selbstverständlich schafft der König die alten Bräuche ab, wenn sie negativ sind, und umgekehrt setzt er sie ein, wenn sie positiv sind.

14. DIE INTERPRETATION VON BÌ-LU₅-DA UND DIE BEZIEHUNG ZWISCHEN BÌ-LU₅-DA UND U₄-BI-TA

Entscheidend ist daher die Deutung des Satzes bi-lu₅-dau₄-bi-ta e-me-a, der den Bericht der Amtsmissbräuche beendet. Dieser Satz wird gewöhnlich für eine zusammenfassende Erklärung der oben erwähnten Missbräuche gehalten. Eine sozusagen negative Bedeutung des Wortes bi-lu₅-da ist jedoch niemals belegt. PSD (S. 155 ff.) übersetzt das Wort piluda (auch als bi-lu-da, bi-lu₅-da geschrieben) mit „rituals“, „rites“ und folgendermaßen erläutert: *“biluda seems to be approximately synonymous with garza, both referring to cultic rituals honoring the gods, and both written with the logogram PA.AN (...)”*.

Die positive Bedeutung von bi-lu₅-da ist mit der üblichen Deutung dieser Stelle nicht in Einklang zu bringen:

- 1) erstens, weil in diesem Fall der Ausdruck bi-lu₅-da u₄-bi-ta als zusammenfassende Schilderung der oben erwähnten Amtsmissbräuche nicht zu verstehen wäre;
- 2) zweitens: da das Wort u₄-bi-ta durch den Zusammenhang mit bi-lu₅-da als positiver Begriff gekennzeichnet wird, so muss es auch in Beziehung mit der Verbalform e-šè-ĝar eine positive Deutung haben, es sei denn, dass u₄-bi-ta einmal als positive, einmal als negative Zeit zu verstehen ist.

Infolgedessen wird auch die Übersetzung von e-šè-ĝar mit „abschaffen“ unmöglich: denn es wäre unwahrscheinlich, dass UruKAgina die Bräuche einer als positive gekennzeichneten Zeit abschaffen wollte.

Man hat versucht, alle diese Interpretationsprobleme einmal mit einer semantischen, einmal mit einer syntaktischen Lösung zu vermeiden. Zum Beispiel vermieden es Thureau-Dangin und Deimel in ihren Übersetzungen, den Satz bi-lu₅-da u₄-bi-ta e-me-a in Zusammenhang mit der Schilderung der Amtsmissbräuche (als eine Art Zusammenfassung) zu bringen.

Meistens aber erfand man eine neue Lesung, Etymologie und Bedeutung der Schreibung PI.LUL.DA. Schon Hruška³⁰ bemerkte, dass: „Das Schlüsselwort pi-lul-da, wohl eine syll. Schreibung für billuda, bereitet Schwierigkeiten“ und fragte: „Revoltierte also Urukagina gegen ewige Ordnungsprinzipien? Was bedeutet das Wort *pi-lul-da*?“, worauf er die folgende Antwort gab: „Sicher nicht einen göttlichen Model wie später bei Gudea, wo es für ‚Recht der Gottheit‘ oder ‚die göttlichen Gebote‘ steht. Auch nicht einen ‚Missbrauch‘, denn dafür steht in den Reformen das Wort *za-áš-da*“. Um das Problem zu vermeiden, übersetzte Steible³¹ das (als pi-

³⁰ Hruška 1974, 156.

³¹ Steible 1982, 299.

lu₅-da gelesene) Wort mit „Ordnungen“ („Die Ordnungen von früher sind es“). Powell³² schlug die akkadische Herkunft (aus *bēlūt+a*) des sumerischen Wortes be₆-lu₅-da vor und übersetzte diese Stelle mit „*prevailing customs*“. Steinkeller³³, der diese Hypothese annahm, behauptete, dass die Urbedeutung („*original sense*“) von biluda – aus dem akkadischen Wort *bēlūtu* („*power, rule, dominion, position of master*“) – „*rules, regulations, ordinances*“ sei („*divine ordinances, rituals, rites*“) seien nur „*later nuance*“). Seine Übersetzung klingt daher wie folgt: „*these were the rules/ordinances of the former days*“. Ähnlich sind die Übersetzungen von Frayne³⁴ („*These were the proprietary rights of former days*“) und von Steible³⁵ („... die Herrschaftsnormen, die seit diesen Tagen galten“, wobei be₆-lu₅-da „Prädikatsnomen von parataktischen Sätzen“ sei, in denen die Amtsmissbräuche aufgezählt werden).

Da aber das Wort biluda in fast allen in PSD zitierten Belegen im Zusammenhang mit der göttlichen Welt steht, wäre es unwahrscheinlich, dass es nur in dieser Stelle eine negative Bedeutung (als Prädikatsnomen mit Bezug auf die oben erwähnten Amtsmissbräuche) hätte.

Vorausgesetzt, dass:

- 1) sich das Wort biluda wegen seiner Bedeutung nicht auf die Missbräuche beziehen kann;
- 2) bi-lu₅-da u₄-bi-ta und nam-tar-ra u₄-bi-ta wahrscheinlich synonyme Ausdrücke sind,³⁶

ist eine neue Übersetzung dieser Stelle vorzuschlagen: bi-lu₅-da u₄-bi-ta könnte der vorangesetzte Absolutiv der Verbalform e-šè-ġar sein; nam-tar-ra u₄-bi-ta könnte entweder eine Apposition oder eine Art Wiederaufnahme des Absolutives sein, nach dem von Falkenstein³⁷ als „Aufteilung der Kette“ genannten syntaktischen Muster. Die Übersetzung der ganzen Stelle könnte daher folgendermaßen klingen: „Die alten (göttlichen) Ordnungen, die seit fernen Tagen galten – als Ningirsu (...) – die alten Bestimmungen setzte er (= UruKagina) wieder ein“.³⁸

Diese Übersetzung zeigt verschiedene Vorteile:

- 1) das Wort biluda, dessen Bedeutung sonst immer positiv ist, würde keine Verbindung mit einer negativen Situation (d.h. mit den Missbräuchen) haben;

³² Powell 1972, 210 Anm. 128.

³³ Steinkeller 1987, 58.

³⁴ Frayne 2008, 261.

³⁵ Steible 2000, 451.

³⁶ Wie schon Deimel (1920, 16) bemerkte: „*pi-lul-da ud-bi-ta* und *nam-tar-ra ud-bi-ta* sind synonyme Ausdrücke“.

³⁷ Falkenstein 1966, 18 und 21.

³⁸ Eine syntaktisch ähnliche Übersetzung wurde auch schon von Farber-Flügge (1973, 179) vorgeschlagen: „Die Ordnungen von vor langer Zeit, die (noch) existierten: Als Ningirsu (...), da setzte er die Sitten von vor langer Zeit beiseite“.

- 2) die Verbalform e-šè-ĝar müsste nicht mehr gegen die Grammatik (d.h. gegen die bekannte Funktion des Terminativinfixes /še/) mit „abschaffen“ übersetzt werden;
- 3) die offenbare semantische Komplementarität (oder Opposition) zwischen den beiden Verbalformen e-šè-ĝar („einsetzen“) und e-ta-šub („abschaffen“) würde somit ganz bedeutsam sein.

15. U₄-BI-TA (POSITIVE ZEIT DES ANFANGS) VERSUS U₄-BI-A (NEGATIVE ZEIT DES MISSBRAUCHS)

Aus dieser Übersetzung sind zwei weitere Schlussfolgerungen zu ziehen:

- 1) einerseits gibt es eine positive Komplementarität zwischen e-šè-ĝar und u₄-bi-ta: UruKAgina setzt die richtigen Gebräuche wieder ein, weil sie den göttlichen Willen (biluda) gemäß in der fernen Vergangenheit bestimmt (nam-tar-ra) wurden;
- 2) andererseits gibt es eine semantische Entgegensetzung zwischen den beiden Temporalausdrücken u₄-bi-ta und u₄-bi-a, wobei der erste positiv, der andere negativ ist (denn u₄-bi-a führt den Abschnitt der Amtsmissbräuche ein).³⁹

Zu diesen beiden chronologischen Phasen ist eine dritte Phase hinzuzufügen. Diese wird durch den Temporalausdruck u₄-a eingeführt und als šà-mu-ba-ka („in diesem Jahr“) bezeichnet und fällt mit dem Anfang der UruKAginas Regierung und mit der Promulgation der ‚Reformen‘ zusammen.

Vorausgesetzt, dass u₄-bi-a und šà-mu-ba-ka im Zusammenhang mit den Amtsmissbräuchen, beziehungsweise mit den Königsmaßnahmen stehen, besteht die Frage, auf welche Zeit sich u₄-bi-ta bezieht.

Um diese Frage zu beantworten, ist u₄-bi-ta mit einem anderen Temporalausdruck des Textes zu vergleichen: u₄-ul-lí-a-ta/ numun-è-a-ta/ u₄-bi-a. Wenn man diesen Ausdruck im Kontext der Königsinschriften des dritten Jahrtausends betrachtet, bemerkt man:

- 1) dass der Ausdruck u₄-ul-lí-a-ta numun-è-a-ta u₄-bi-a ein *hapax* in den Königsinschriften des dritten Jahrtausends aus Lagaš ist;
- 2) dass der (fast identische) Ausdruck u₄-ul-lí-a-ta/ numun-i-a-ta, der in Gudea StB viii 27–28 belegt ist, sich zwar auf eine unbestimmte Urzeit bezieht (wie in UruKAgina 1); dort aber kein u₄-bi-a folgt;

³⁹ Mit dieser Deutung von u₄-bi-ta als Zeit der Ordnung und der Gerechtigkeit könnte der einzige andere Beleg von u₄-bi-ta in UruKAginas Inschriften in der Stelle UKg 3 iii 20’-24’ in Widerspruch stehen, wobei der Ausdruck u₄-bi-ta als *Rectum* von MUNUS (in attributivem Sinn) vorkommt: MUNUS-u₄-bi-ta-ke₄-ne, „die Frauen von fernen Zeiten“ (UKg 3 iii 20’). Wie auch immer man diese Stelle erklären mag, hier bezieht sich u₄-bi-ta ohne Zweifel auf die Zeit der Missbräuche und steht in Gegensatz zur Zeit der Reform, die der Zeit UruKAginas (im Text: u₄-da) entspricht. Dem Anschein nach wird die Zeit in dieser Inschrift nur in zwei Phasen gegliedert. Diesbezüglich ist daher dieser Text mit UruKAgina 1 nicht zu vergleichen, in dem die Aufteilung der historischen Zeit komplizierter ist. In dieser Hinsicht ist jeder Text getrennt zu betrachten.

- 3) dass u_4 -bi-a auch in anderen fast identischen Kontexten aus späteren Königsinschriften, in denen die Urzeit durch ähnliche Ausdrücke bezeichnet wird,⁴⁰ immer fehlt.

Aus diesen Betrachtungen kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass u_4 -bi-a in UruKagina 1 keine Wiederaufnahme des Temporalausdrucks u_4 -ul-li-a-ta numun-è-a-ta („dann“), sondern eine sehr bedeutende Zeitangabe zum Ausdruck bringt. Der Ablativ u_4 -ul-li-a-ta numun-è-a-ta und der Lokativ u_4 -bi-a müssen daher zwei ganz verschiedene Zeitphasen darstellen: die Urzeit, beziehungsweise die geschichtliche Zeit, d.h. eine sozusagen mittlere Zeit, die der Krönung UruKaginas und seiner ‚Reform‘ voranging. In dieser Auffassung der Geschichte entspricht daher u_4 -bi-a der Zeit der Amtsmissbräuche.

Infolgedessen muss sich u_4 -bi-ta auf die Zeit beziehen, die zwischen dem „Anfang der Geschichte“ und der Zeit der Missbräuche liegt. Beim Übersetzen muss man deswegen ergänzen, was im Text elliptisch unausgesprochen bleibt, d.h. die sittliche und gesellschaftliche Wandlung, die sich nach der ursprünglichen Zeit ereignete.

Die hier vorgeschlagene Übersetzung klingt folgendermaßen: „Seit den fernen Tagen, seit dem Aufgehen des ersten Samens der Menschheit (hatten sich die Sachen so verwandelt, dass) in jenen Tagen (d.h. vor der Krönung UruKaginas zu LUGAL) ...“ (der Bericht der Amtsmissbräuche folgt).

Deimels Interpretation könnte ein klares Beispiel von *serendipity* sein.

16. DIE ETAPPEN DER MENSCHLICHEN GESCHICHTE NACH ‚URUKAGINA 1‘

Zusammenfassend ist die menschliche Geschichte in UruKagina 1 in vier Perioden gegliedert:

- 1) Die Zeit der Schöpfung (oder des Auftauchens der Menschheit) und der Anfang der Geschichte: diese Periode wird durch u_4 -ul-li-a-ta numun-è-a-ta eingeführt;
- 2) Die Zeit, die der Schöpfung folgt (oder die Zeit der ursprünglichen Vollkommenheit): auf diese Periode bezieht sich u_4 -bi-ta;
- 3) Die Zeit der Amtsmissbräuche oder der ungerechten ENSIs: diese Periode wird durch u_4 -bi-a eingeführt;
- 4) Die Zeit UruKaginas, die durch die Reform – besser noch, durch die Restauration der ursprünglichen Ordnung – gekennzeichnet wird: diese Periode wird durch den Ausdruck šà-mu-ba-ka eingeführt.

Diese Aufteilung der Zeit könnte einige noch dunkle Stellen des Textes erklären:

- 1) Im Gegensatz zum üblichen Gebrauch der Königsinschriften wird der nach dem u_4 -a Muster gebildete Temporalsatz nicht durch den gewöhnlichen Ausdruck u_4 -bi-a, sondern durch šà-mu-ba-ka wiederaufgenommen, wahrscheinlich um die (durch u_4 -bi-a eingeführte) Zeit der

⁴⁰ Zum Beispiel u_4 -ul-li-a-ta in Amar-Suena 9: 4 und 16: 16; u_4 -nam-tar-ra-ta in Šu-Sin 1 iv 47 (wo diese Urzeit mit der Gründung von Simanum zusammenfällt); u_4 -ul un-ki-gar-ra-ta in Šu-Sin 8 ix 5. Zitate nach Frayne, 1997.

Amtsmissbräuche und die (durch šà-mu-ba-ka eingeführte) Zeit der Restauration deutlich zu unterscheiden: andererseits hätte die Einführung der beiden Zeiten durch denselben Ausdruck (u₄-bi-a) Verwirrung verursacht;

- 2) Die Herrscher von Lagaš, die der Regierung UruKAginas vorangingen, führten anscheinend unterschiedslos sowohl den Titel ENSI als auch den Titel LUGAL; genauer gesagt: «Ur-Nanše et Uru-KA-gina de Lagaš s'appellent toujours *lugal*, les autres membres de la dynastie toujours *ensi* sauf deux cas où Eanatum se dit aussi *lugal*. Quand un souverain de Lagaš se réfère à un de ses ancêtres, à un ami ou à un rival dans une autre ville, il leur accordera, par principe, le titre qu'il port lui-même».⁴¹ Warum nennt UruKAgina seine Vorgänger dann immer als ENSI? Vielleicht wollte UruKAgina dadurch den Unterschied zwischen der durch die Amtsmissbräuche gekennzeichneten Zeit der ENSIs und seiner eigenen Zeit noch klarer unterstreichen. Diese Zeit, d.h. die Zeit eines LUGALs, musste sich sowohl namentlich als auch wesentlich und qualitativ von der vorherigen Zeit der ENSIs völlig verschieden zeigen.

Dieses Vertrauen auf die Wirksamkeit von Namen und Worten entspricht der sumerischen Weltanschauung.

17. DIE „QUALITATIVE AUFFASSUNG“ DER ZEIT IN DEN SUMERISCHEN QUELLEN

Die „qualitative Auffassung“ der Zeit ist ein typischer Charakterzug des ganzen alten Orients⁴². Besonders sumerisch ist die Aufteilung der Zeit in qualitativ gekennzeichnete Phase. Das bekannteste Beispiel in dieser Hinsicht ist die sogenannte „sumerische Königsliste“, in der die ganze Geschichte in zwei Perioden – vor, beziehungsweise nach der Sintflut – gegliedert wird. Im Bereich der Königsinschriften passt diese Gliederung der Zeit in ein dreiteiliges Muster, in dem nämlich drei Phasen aufeinanderfolgen:

- 1) eine positive Phase, eine Art ideale oder vollkommene Zeit nach der göttlichen Weltordnung;
- 2) dieser folgt eine negative Phase, in der die Ordnung durch innere oder äußere Feinde gestört wird;
- 3) endlich eine dritte Phase, in der der herrschende König die alte Ordnung wiederherstellt.

Das bekannteste und deutlichste Beispiel dieser Darstellung der historischen Zeit sind die Keigelinschriften Enmetenas,⁴³ die sich mit der Geschichte der umstrittenen Grenze zwischen Lagaš und Umma befassen. Diese Grenze, die am Anfang Enlil im Himmel und der alte König Mesalim auf der Erde bestimmt hatten, wurde eines Tages von dem König von Umma übertreten. Am Ende aber stellte sie Enmetena wieder her. Dieses dreiteilige Muster ist auch in der Inschrift Amar-Suena 9 zu erkennen, in der sich die Geschichte eines Gebäudes (des Dublamah von Nanna in Ur) ge-

⁴¹ Edzard 1974, 144-145.

⁴² Liverani 1973 und 1976.

⁴³ Enmetena 1 (nach Frayne 2008).

rade in drei Phasen entwickelt: 1) ursprünglicher (u₄-ul-lí-a-ta) Bau des Gebäudes; 2) Vergessenheit und Verfall; 3) Restaurierung durch den herrschenden König.

Durch Ellipse der leicht zu ergänzenden ersten Phase kann sich das Muster auch in zweiteiligen Form zeigen: 1) Veränderung einer alten Ordnung; 2) Wiederherstellung. Das ist der Fall, zum Beispiel, in dem sogenannten Kodex von Ur-Namma (oder von Šulgi).

18. ‚URUKAGINA 1‘ ALS WIEDERHERSTELLUNG DER URSPRÜNGLICHEN ORDNUNG

Die Zeit der Wiederherstellung der ursprünglichen Ordnung kann durch verschiedene Ereignisse gekennzeichnet werden: Festsetzung einer alten Grenze, Restaurierung eines Gebäudes, Wiedereinführung der Gerechtigkeit, usw.

In Urukagina 1 wird die Wiederherstellung der Ordnung durch die folgenden Ereignisse gekennzeichnet:

- 1) die Krönung Urukaginas zum LUGAL von Lagaš durch Ningirsu;
- 2) die sozioökonomischen Maßnahmen, die zugunsten der Bürger getroffen werden;
- 3) die Grabung eines (neuen?) Kanals, der dem Gott Ningirsu gewidmet wird.

Auch in diesem Fall entwickelt sich der Bericht der drei Episoden nach einem bestimmten Muster: die Krönung Urukaginas, die durch den Temporalersatz u₄-a ausgedrückt wird, stellt die Umstände dar, unter denen sich die anderen zwei Episoden ereignen.

Diese Episoden hängen miteinander zusammen: auf diesen Zusammenhang deutet der lexikale und syntaktische Parallelismus zwischen den beiden Ausdrücken nam-tar-ra u₄-bi-ta e-šè-ĝar (der die Aufzählung der Königsmaßnahmen einleitet) und mu-u₄-bi-ta-bi e-šè-ĝar (der die Nennung des neuen Kanals bezeichnet) hin.

19. DER NAME DES KANALS VON NINGIRSU. NOCH EIN PARALLELISMUS: LUGAL UND NIRĜAL

Gerade dieser Parallelismus weist auch darauf hin, dass der Name des Kanals nicht nur alt, sondern auch richtig ist (genauso wie die Maßnahmen des Königs); besser noch, ist er der richtige Name, gerade weil er aus der fernsten Vergangenheit stammt (genauso wie die Königsmaßnahmen). Übrigens musste selbst der Vergleich zwischen den beiden Namen („kleiner Kanal“ *versus* „Kanal: Ningirsu, dessen Ansehen aus Nippur stammt“) auf die neue ‚goldene‘ Zeit anspielen, die mit der Herrschaft Urukaginas angeblich angefangen war.

Wenn der positive Charakter des Kanals außer Zweifel steht, kommt jedoch seine angebliche Altertümlichkeit in Frage:

- 1) erstens, weil der Name des Kanals niemals vor Urukaginas Herrschaft belegt ist;

- 2) zweitens, weil der Titel NIRĜAL im Zusammenhang mit dem Gott Ningirsu im *Corpus* der Königsinschriften von Lagaš hier zum ersten Mal belegt ist.

Als Lösung dieser Schwierigkeit kann man verschiedene Hypothesen aufstellen:

- 1) trotz der oben erwähnten Zweifel könnte der Name „Kanal: Ningirsu, dessen Ansehen aus Nippur stammt“ der alte Name des Kanals sein (die unwahrscheinlichste Hypothese);
- 2) der Ausdruck u₄-bi-ta könnte hier nicht als „alt“ oder „seit fernen Zeiten“, sondern als „altmodisch“, „altklingend“ verstanden werden;
- 3) die wahrscheinlichste Hypothese ist jedoch, dass UruKAgina durch sozusagen eine Verfälschung der historischen Wahrheit beabsichtigte, die ideale Regierung, die er in Lagaš gründen wollte, bis zum fernsten Ursprung zurückzuführen. Dieser Vorstellung nach musste die Stadt Lagaš schon von Anfang an auf festen Regeln beruhen und ihr Gott Ningirsu der NIRĜAL von Enlil sein.

Zwei Anmerkungen deuten darauf hin, dass die Nennung des Kanals eine bedeutende, wenn nicht entscheidende Rolle in der inneren Logik des Textes spielte:

- 1) die Tatsache, dass sie auf die gleiche Ebene wie die Königsmaßnahmen gestellt wird;
- 2) die Tatsache, dass sich der Bericht dieses Ereignisses in einer sehr wichtigen Stelle, d.h. am Ende des Textes, befindet.

Zu diesen sind noch zwei weiteren Feststellungen – eine innerhalb, eine andere außerhalb des Textes – hinzuzufügen:

- 1) neben den oben erwähnten Parallelismen ist noch ein weiterer Parallelismus zu erkennen: wie UruKAgina vom Gott Ningirsu gewählt und zu LUGAL von Lagaš gekrönt wird, so stammt die NIRĜAL-Würdigkeit des Gottes Ningirsus nach dem Namen des Kanals direkt aus Nippur (d.h. aus Enlils Willen);
- 2) in dem mythologischen Text *Lugal-e* hängt Ningirsu (unter seiner Hypostase in Nippur, d.h. Ninurta) sowohl mit der NIRĜAL-, als auch mit der LUGAL-Würdigkeit zusammen: nach dieser Tradition erwirbt er die beiden Titel (zuerst als LUGAL, dann auch als NIRĜAL) gerade am Ende des Textes und nur dank seiner außerordentlichen Unternehmen. Es kann nicht zufällig sein, dass der Gott proleptisch die beiden Titel schon in der ersten Linie des Textes führt (lugal u₄ me-lám-bi nir-ĝál). Die ganze Erzählung könnte daher als die mythologische Rechtfertigung der neuen Titulatur des Gottes gedeutet werden.

20. NIR, NIRĜAL UND NAMNIRĜAL IN DEN SUMERISCHEN QUELLEN DES DRITTEN JAHRtausENDS

Angesichts des Parallelismus zwischen der NIRĜAL-Würde von Ningirsu und dem LUGAL-Titel von UruKAgina ist die Bedeutung des Wortes NIRĜAL in der sume-

rischen Literatur und in der zusammenhängenden Theologie tiefergehender zu erörtern.

Die Ergebnisse einer Forschung⁴⁴ über NIR und die aus NIR zusammengesetzten Wörter können hier folgendermaßen zusammengefasst werden:

- 1) Das sumerische Wort NIRĜĀL besteht aus zwei einfachen lexikalischen Einheiten: nir und ĝál. Auf Grund des Vergleichs mit ähnlichen zusammengesetzten Substantiven (zum Beispiel kišib-ĝál, „Siegelträger“) müsste seine Bedeutung etwa „NIR-Träger“, „Inhaber des NIR“ sein. Aus NIRĜĀL stammt das ‚abstrakte‘ Substantiv nam-nir-ĝál (manchmal in der abgekürzten Schreibung nam-nir), das mit „Würdigkeit von NIR-ĜĀL/NIR-Träger“ zu übersetzen ist.
- 2) Das NIR-Zeichen ist schon in den ersten Phasen der Keilschrift belegt; die ältesten Belege von NIRĜĀL und NAMNIRĜĀL sind hingegen auf die sogenannte Zeit von Fara-Abu Salabikh und Ebla (d.h. gegen Mitte des dritten Jahrtausends) zurückzuführen. Es handelt sich um lexikalische Listen, kaum verständliche literarische Texte und Eigennamen. Die ältesten Belege, die normalerweise isoliert, d.h. ohne Kontext (oder in kaum verständlichen Kontexten) sind, leisten keinen großen Beitrag zum Verständnis des Wortes NIR. Man kann jedoch die folgenden Feststellungen darüber machen: NAMNIR erscheint entweder als göttliches Wesen, d.h. in der durch das DIGĪR-Determinativ näher bestimmten Schreibung,⁴⁵ oder im Zusammenhang mit der göttlichen Welt⁴⁶; in dem eblaitischen Eigennamen (oder Titel) lugal-nam-nir-sum-ma („Wem das NAMNIR gegeben wurde“⁴⁷) scheint NAMNIR ein Merkmal oder eine Eigenschaft des Königtums zu bezeichnen; in der lexikalischen Liste aus Ebla TLME 27 R. v 9’ (*Ešbarkin Series*) gilt NIRĜĀL als Titel oder Beruf: diese Bedeutung wird durch die lexikalischen Listen Proto-LU und Lú=ša bestätigt, in denen das Wort NIRĜĀL den mit dem Substantiv dub-sar zusammengesetzten Wörtern unmittelbar folgt; im eblaitischen Text MEE III 43 V. I 5 könnte nir-ĝál der Eigenname eines Schreibers sein; im Text Al-Hiba 28 (iv 2), der auf die archaische Zeit von Lagaš zurückzuführen ist, steht NIRĜĀL (als Eigennamen oder Epitheton) im Zusammenhang mit Wörtern, die scheinbar königliche oder göttliche Epitheta bezeichnen;⁴⁸ der Eigenname lugal-nir-ĝál („der König ist Inhaber des NIR“), der in der archaischen Zeit fast überall (Abu Salabikh, Ebla, Lagaš, Ur) belegt ist, bestätigt die Bindung zwischen NAMNIRĜĀL und Königtum.
- 3) Die akkadischen Übersetzungen in den zweisprachigen Listen des zweiten und ersten Jahrtausends (wie auch die älteste semitische Glosse, *ù-nu-tum*, aus Ebla⁴⁹) erklären nur teilweise die Bedeutung des Wortes: *etellu*

⁴⁴ Seminara 2004.

⁴⁵ In der Götterliste von Fara, SF 1 V. vii 17’.

⁴⁶ Zum Beispiel in Ebla, ARET V 7: 4.2, 5.4, 8.3.

⁴⁷ ARET V 24-26 B II 4.

⁴⁸ en-né hé-ĝál, en-tarah_x, lugal-ša-an-zu.

⁴⁹ VE 1276’.

(„Prinz, edel“); *etlu* („jünger Mann“), *takālu* („vertrauen“).⁵⁰ Diese akkadischen Entsprechungen haben jedenfalls die modernen Übersetzungen beeinflusst.

- 4) In den literarischen Texten des zweiten Jahrtausends (oder auch der früheren Zeit) können nicht nur die Götter, sondern auch mythologische Helden, Könige und Menschen nach einer schweren Probe (meistens in Kampf) das NAMNIRĜAL erwerben.
- 5) Da der Begriff von NAMNIRĜAL mit dem Bestehen einer Probe verbunden ist und häufig mit dem Wort „Vollkommenheit“ (*nam-šu-du₇*) zusammenhängt, könnte dieses Wort die „volle Reife“ eines Wesens ausdrücken.
- 6) Der NAMNIRĜAL-Zustand kann von einem Wesen auf einen anderen übertragen werden und bei diesem Umlauf wird die Götterwelt mit der Menschheit in Verbindung gesetzt. Der Ursprung dieser Bewegung ist der Gott Enlil, der in dieser Rolle das Epitheton (oder den Namen) NUNAMNIR trägt (d.h. „Der des NAMNIR“). Vielleicht einer südlichen Tradition gemäß kann seltener auch der Gott Enki als Geber des NAMNIRĜALs vorkommen.⁵¹ In der Regel sind es die „jungen“ Götter (Nanna, Nuska, Nergal, Ninurta, usw.), die das NAMNIRĜAL aus den Händen des höchsten Gottes empfangen. Die Erteilung des NAMNIRĜAL wird durch das Verb „geben“ (sumerisch *sum*) bezeichnet.⁵² Der mit dem NAMNIRĜAL ausgezeichnete Gott führt den Titel *nir-ĝál-é-kur-ra*, „NIRĜAL des EKUR“ (wobei EKUR der Tempel von Enlil in Nippur ist).
- 7) Die Verteilung des NAMNIRĜAL bestärkt die hierarchische Struktur des sumerischen Pantheons, da sie einen deutlichen Unterschied zwischen Geber und Empfänger macht. Dem Empfänger gilt das NAMNIRĜAL sowohl als eine besondere Ehre als auch als ein den großen Göttern erwiesener Dienst. Deshalb regiert das Wort NIRĜAL in der Regel entweder einen Genitiv oder einen Dativ: man ist NIRĜAL (d.h. „NIR-Träger“) eines Gottes oder für einen Gott (normalerweise ist dieser Gott entweder Enlil oder An).
- 8) Auch die großen Götter können gelegentlich als NIRĜAL bezeichnet werden (vielleicht mit Bezug auf eine nicht vollkommen reife Phase ihrer ‚Existenz‘), aber ihr übliches den NIRĜAL-Zustand kennzeichnendes Epitheton ist *nir-ĝál-ní/me-te-na*, d.h. „NIR-Träger für sich selbst“ – was bedeutet, dass sie das NIR für keinem anderen Gott tragen oder, besser gesagt, von jedem anderen Gott unabhängig sind (es handelt sich um Enki, Nanše, Gatumdu und seltsamerweise auch Nanna).
- 9) Auch die Könige können mit der NIRĜAL-Würdigkeit ausgezeichnet werden. Es handelt sich um eine einzige und geradlinige Tradition, die vielleicht aus Nippur stammt. Die ersten mesopotamischen Könige, die

⁵⁰ Dazu sind die zusammengesetzten Wörter *etellūtu*, *meḷlūtu*, *tukultu*, usw., hinzuzufügen.

⁵¹ Hymne an Nanše, Hymne an Enki mit Gebet für Išme-dagan.

⁵² Hymne an Nergal mit Gebet für Šu-ilišu 65; Hymne an Ninurta mit Gebet für Ur-Ninurta 31–33; Abi-sare I I 1’–3’.

den Titel NIRĜAL führten, waren die legendären Herrscher von Uruk: Enmerkar, Lugalbanda, Gilgameš. Der erste bekannte geschichtliche König, der mit dem Titel NIRĜAL ausgezeichnet wurde, war Lugalzagesi, der aus Umma stammte und später König von Uruk wurde. Von Ur-Nammas Zeit an wurde dieser Titel von den Königen der dritten Dynastie von Ur geführt, die sich als die rechtmäßigen Erben von Gilgameš (d.h. der mythischen ersten Dynastie von Uruk) darstellten. Gudea ist der einzige zu dieser Tradition nicht gehörende König, der sich mit der NIRĜAL-Würdigkeit auszeichnen ließ. Diese wurde später von den angeblichen Nachfolgern der dritten Dynastie von Ur (d.h. den Königen von Isin, Larsa, Babylon und, vielleicht aus bloßem Wetteifer, Zimri-Lim von Mari) beansprucht. Der letzte bekannte mesopotamische König, der sich der NIRĜAL-Würdigkeit rühmte, war der vorletzte König der ersten Dynastie von Babylon: Ammi-saduqa.

Aus diesen Bemerkungen über den Begriff von NAMNIRĜAL sind die folgenden Schlussfolgerungen zu ziehen:

- 1) der Besitz des NAMNIRĜALs bedeutete einerseits die volle Reife eines Gottes und seine Erhebung in einen höheren Rang; andererseits brachte dieser Besitz mit sich eine besondere Beziehung mit dem Gott Enlil, der nicht nur das NAMNIRĜAL, sondern auch das Königtum (NAM-LUGAL) zuteilte;
- 2) von Lugalzagesis Zeit an (und wenigstens in der Tradition von Nippur) wurde der Besitz des NAMNIRĜAL zu einer typischen (wenn nicht notwendigen) Eigenschaft der Königswürde.

21. DER PARALLELISMUS ZWISCHEN LUGAL UND NIRĜAL UND DER WETTSTREIT ZWISCHEN LUGALZAGESI UND URUKAGINA

Auf Grund dieser Ergebnisse kann einer der Parallelismen erklärt werden, auf denen der ganze Text beruht: dieser Parallelismus besteht darin, dass einerseits UruKagina das Königtum durch Ningirsu empfängt, andererseits Ningirsu den Titel NIRĜAL durch Enlil (oder, genauer gesagt, „aus Nippur“) erhält.

Zu diesen Bemerkungen ist noch eine andere hinzuzufügen. Wie Selz bewiesen hat,⁵³ minderte Enlils „kultische Einsitzung (...) in Lagaš unter Entemena“ „die alte hohe Bedeutung der Inanna in Lagaš“. Vor Enmetenas Zeit war Inanna die Gottheit, die in Lagaš das Königtum verlieh. Der Text Enmetena 18⁵⁴ ist unter den archaischen Königsinschriften aus Lagaš der erste belegte Fall, in dem Enlil einem König von Lagaš das Königtum „aus Nippur“ (Nibru^{ki}-ta) verleiht.⁵⁵

An dieser Stelle kann ein erster Schluss gezogen werden. Der Inhalt des Textes UruKagina 1 ist sehr schwer zu verstehen, wenn man die politisch-militärische Eskalation im Wetteifer zwischen Lugalzagesi von Uruk und UruKagina von Lagaš

⁵³ Selz 1992, 200.

⁵⁴ Oder Enmetena 32, nach Steible 1982.

⁵⁵ [ĝidru]-mah-nam-tar-ra ^dEn-líl-le Nibru^{ki}-ta En-TE.ME-na-ra mu-n[a]-a[n-sum] (i 4^o-8^o).

um die Vorherrschaft über ganz Sumer nicht in Betracht zieht. Schon M. Lambert⁵⁶ hatte die sogenannte Reform UruKAginas im Hintergrund des Konflikts zwischen den beiden Herrschern erklärt. Nach seiner Meinung musste der Name des Kanals – mit «Ningirsu-est-prince-devant (la-chapelle-de-) Nippur» übersetzt – auf eine Statue des Gottes Ningirsus hin anspielen, die UruKAgina vor der kultischen Statue Enlils hätte aufstellen lassen.

Im Hinblick auf die Bedeutung des NAMNIRĜAL ist aber eine andere Deutung des Namens des Kanals möglich: Ningirsus Erhebung in den NIRĜAL-Stand durch Enlil in Nippur musste einerseits UruKAginas Ansprüche auf das Königtum (NAM-LUGAL) widerspiegeln und rechtfertigen; andererseits könnte diese Verwandlung in UruKAginas Titulatur für die „ideologische“ Antwort auf Lugalzagesis Machtpolitik gehalten werden, die sich genau durch die Eskalation in der Königstitulatur – zunächst als ENSI von Umma, dann als LUGAL von Uruk und des Landes (lugal Unu^{ki}-ga, lugal-kalama) – herausgestellt hatte.

In den Rahmen dieser politischen und ideologischen Eskalation könnten vielleicht auch Lugalzagesis Ansprüche auf den Titel NIRĜAL passen (es handelt sich um den ersten belegten Fall eines geschichtlichen Königs). UruKAgina kam zwar nicht so weit, dass er für sich selbst denselben Titel forderte; durch die Erhöhung seines Gottes Ningirsus auf den NIRĜAL-Rang wollte er aber für seine eigene Stadt jene besondere Beziehung mit Enlil und mit dessen Stadt Nippur beanspruchen, die als notwendige Voraussetzung für die Vorherrschaft über ganz Sumer galt. Offensichtlich wurde der Krieg zunächst durch die Königstitulatur, d.h. ‚durch Worte‘, dann wahrscheinlich auf dem Schlachtfeld geführt. Das ist nicht erstaunlich in der sumerischen Welt, in der Worte eine sehr wichtige Rolle spielten.

22. DIE INTERPRETATION VON URUKAGINA 1: ECHTE MAßNAHMEN ODER LITERARISCHER TOPOS? REFORM ODER RESTAURATION?

Auf der Wichtigkeit der Namen beruht der letzte Parallelismus des Textes: wie UruKAgina durch Ningirsu zu „König“ (sumerisch LUGAL) von Lagaš ‚gekrönt‘ wurde, so wurde Ningirsu dank der Königsmaßnahmen als der rechtmäßige „Eigentümer“ (sumerisch noch LUGAL) des Besitzes und der Felder der früheren ENSI anerkannt.⁵⁷ Deshalb ist Ningirsu nicht nur der Anreger und Förderer, sondern auch der Hauptinhalt der Maßnahmen UruKAginas.

Die Anerkennung von Ningirsu als Eigentümer des von den früheren ENSI unrechtmäßig erworbenen Besitzes verwirklicht sich auf zwei verschiedenen Ebenen:

- 1) auf der sachlichen Ebene durch die Abschaffung der Missbräuche und durch die Herabsetzung der skrupellosen Beamten;
- 2) auf der ‚ideologischen‘ Ebene, durch eine sozusagen ‚Namenspolitik‘. Zwei Punkte bilden die wichtigsten Folgen dieser Politik:
 - i. einerseits wurde die als É.MUNUS bekannte Verwaltungsabteilung zu É-^dBa-ba₆ umbenannt (wodurch sie der Göttin Baba angeblich wiedergegeben wurde);

⁵⁶ Lambert 1996, 29–66.

⁵⁷ é-ensí-ka/ GANÁ-ensí-ka-ka/ ^dNin-ĝír-su/ lugal-ba/ i-gub (ix 7–11).

- ii. andererseits wurde dem „kleinen Kanal“ ein angesehener – angeblich älterer – Namen gegeben.

Infolge dieser Ergebnisse ist die sogenannte Reform (oder Restauration) UruKAginas für eine ‚ideologische‘ oder ‚nominelle‘ Tatsache zu halten. Übrigens könnte diese Annahme einige wichtige Fragen des Textes erklären:

- 1) warum es so schwierig ist, Vergleiche und Bestätigungen der ‚Reform‘ UruKAginas in Wirtschaftsurkunden derselben Zeit zu finden;
- 2) warum die Wirtschaftsurkunden dieser Zeit im Gegenteil den früheren Verwaltungsgewohnheiten gegenüber eine deutliche Beständigkeit zeigen; so eindrucksvoll ist sogar diese Beständigkeit, dass die ‚Reform‘ UruKAginas mehr als eine echte Verwaltungsmaßnahme vielleicht als ein „literarischer Topos“ anzunehmen ist;⁵⁸
- 3) zuletzt, warum einige der Maßnahmen UruKAginas an typische rhetorische Elemente der mesopotamischen Rechtssprache erinnern: die Befreiung (ama-gi₄) der zur Zwangsarbeit verpflichteten Bürger (xii 13–22), der Schutz der Waisenkinder und der Witwen vor den Übergriffen der Mächtigen (xii 23–28) und die Auflegung der richtigen Tariflisten.

Bevor wir unsere letzten, wenn auch nicht endgültigen Schlussfolgerungen in Bezug auf die größte Frage des Textes ziehen, nämlich ob es sich entweder um eine Reform oder um eine Restauration handelte, ist eine methodologische Vorbemerkung zu machen.

Die Gefahr, unsere modernen Begriffe mit denjenigen der Sumerer zu vermischen, ist am meisten zu vermeiden. Wie schon Edzard mahnte (s. oben), wäre zunächst der mesopotamische Begriff von ‚Reform‘ (oder, im Allgemeinen, von ‚sozioökonomischen Maßnahmen‘) tiefer zu untersuchen: war in der sumerischen Welt eine Idee von Reform möglich? Und wie war eventuell diese Idee vor- und dargestellt? Im Gegensatz zu dem alten Vorurteil der orientalischen geistigen Unbeweglichkeit kann man heute nicht mehr behaupten, dass es in der Gesellschaft des alten Orients keinen Begriff für Veränderung, Wandel oder Reform gab. Auf Grund der uns bekannten mesopotamischen ‚Rechtsliteratur‘ kann man aber daran zweifeln, dass sich die sumerischen Könige dafür interessierten, eine technische Beschreibung ihrer sozioökonomischen Maßnahmen herauszugeben. Der offenbarste Beweis davon ist die Tatsache, dass der auf Grund der Wirtschafts- und Verwaltungsurkunden auffälligste Versuch von Verwandlung eines sumerischen Staates, d.h. die sogenannte Reform von Šulgi, weder technisch beschrieben noch in einer Königsinschrift gegrienen wurde.

23. ‚URUKAGINA 1‘ VON DEM SUMERISCHEN GESICHTSPUNKT AUS

Im Gegenteil entwickelte sich eine traditionelle rhetorische Vorstellung des richtigen Königs in vielen schriftlichen Formen – zum Beispiel in Kodexen, Edikten und Königsinschriften. Diese Literatur musste zusammen mit anderen Mitteln zur Gestaltung des idealen Königs beitragen. In diesem literarischen und ideologischen Be-

⁵⁸ Vgl. Edzard 1976.

reich sind vielleicht die Verwandtschaften und der Ursprung des Textes UruKAgina I zu finden.

Das Bild des richtigen Königs und seine Lobpreisung sind traditionelle Kennzeichen der mesopotamischen Welt; aber sie zeigen sich in jeweils verschiedenen Formen je nach Zeit und Gelegenheit. Die wahrscheinlichste Gelegenheit dieses Textes ist die steigende Rivalität zwischen Lugalzagesi von Uruk und UruKAgina von Lagaš um die Vorherrschaft über ganz Sumer.

Die Vorherrschaft einer Stadt ist das „Los“, das der Gott Enlil als Hauptgott des sumerischen Pantheons jeweils einer der sumerischen Städte „anweist“ (sumerisch *nam-tar*). In die Entscheidung, welcher Stadt die Vorherrschaft zu Recht zu verleihen ist, werden Himmel und Erde (*an-ki-a*) einbezogen. Deshalb muss sich eine Stadt, die sich um die Vorherrschaft bewirbt (*saĝ-íla*), dieses Sonderrechts würdig und der Aufgabe geeignet (*du₇*) zeigen.

In diesem Zusammenhang sind der Sinn und die Absicht unseres Textes besser zu verstehen. Wenn man den Text in seine einzelnen Bestandteile zergliedert, erkennt man, wie jeder von ihnen einem besonderen Zweck entspricht:

- 1) auf der himmlischen Ebene, wird die Vorherrschaft nicht direkt von der Stadt gehalten, sondern von dem Gott, der sie auf die Stadt übermittelt: deshalb wird Ningirsu, der Gott von Lagaš, sowohl mit dem Titel LUGAL als auch mit der NIRĜAL-Würde ausgezeichnet (genauso wie der ähnliche Gott Ninurta am Ende des Textes *Lugal-e*). Die beiden Titel hängen miteinander zusammen: die NIRĜAL-Würde bringt mit sich eine besondere Bindung mit der Stadt Nippur, d.h. mit Enlil, der als Hauptgott des Pantheons das Schicksal und infolgedessen auch die Vorherrschaft und das Königtum erteilt;
- 2) auf der irdischen Ebene fordert UruKAgina für sich den Titel LUGAL, da nur dieser seine Ansprüche auf die Vorherrschaft über andere Herrscher rechtfertigen kann (vielleicht auch weil das Wort */ensi/* schon begonnen hatte, als Nebenbedeutung eine Art ‚Untertänigkeit‘ einer höheren Macht gegenüber auszudrücken);
- 3) noch auf der irdischen Ebene muss das ganze Aussehen der Stadt zum außerordentlichen Schicksal passen, das für Lagaš entschieden worden ist: ein richtiger König muss die Tempel sowohl für den Stadtgott als auch für seine göttliche Familie bauen, und in seiner eigenen Stadt Gerechtigkeit und Ordnung herrschen lassen. Kurz gesagt, muss alles groß und angemessen sein: deshalb muss auch ein Kanal, dessen Name zu niedrig klingt („kleiner Kanal“), mit einem neuen, eindrucksvollen Namen ausgezeichnet werden.

Der sumerischen Weltanschauung gemäß wird dieser Anspruch auf einem neuen, höheren Zustand als Rückkehr zu einer mythologischen, ursprünglichen Zeit dargestellt.

Tief eingewurzelt in der sumerischen Kultur war auch der Glaube, dass die Realität und die Geschichte durch Namen, d.h. durch Worte, verändert werden können.

BIBLIOGRAPHIE

- Carroué, F. 1986, Le Cours-d'Eau-Allant-à-NINA^{ki}, *Acta Sumerologica* 8, 13–57.
- Deimel, A. 1920, Die Reformtexte Urukaginas. *Orientalia Series Prior* 2, 3–31.
- Edzard, D.O. 1974, Problèmes de la royauté dans la période présargonique, in: P. Garelli (Hrsg.), *Le palais et la royauté, XIXe Rencontre Assyriologique Internationale, Paris, 29 juin – 2 juillet 1971 (Paris)* 141–149.
- 1974 ‚Soziale Reformen‘ im Zweistromland bis ca. 1600 v.Chr.: Realität oder literarischer Topos? In: J. Harmatta / G. Komoróczy (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im alten Vorderasien (Budapest)* 145–156.
- Farber-Flügge, G. 1973, Der Mythos „Inanna und Enki“ unter besonderen Berücksichtigung der Liste der me, *Studia Pohl* 10 (Roma).
- Falkenstein, A. 1966, Die Inschriften Gudeas von Lagaš. I, Einleitung, *Analecta Orientalia* 30 (Roma).
- Foster, B.R. 1981, A New Look at the Sumerian Tempel State, *Journal of the Economic and Social History of the Orient* 24, 225–241.
- Frayne, D.R. 1997, *The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods Volume 3/2. Ur III Period (2112–2004 BC)* (Toronto – Buffalo – London).
- 2008 *The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Early Periods Volume 1. Presargonic Period (2700–2350 BC)* (Toronto – Buffalo – London).
- Hruška, B. 1973, Die innere Struktur der Reformtexte Urukaginas von Lagaš, *Archiv Orientální* 41/3–4, 104–132.
- 1974 Die Reformtexte Urukaginas, in : P. Garelli (Hrsg.), *Le palais et la royauté, XIXe Rencontre Assyriologique Internationale, Paris, 29 juin – 2 juillet 1971 (Paris)* 151–161.
- Lambert, M. 1996, La guerre entre Urukagina et Lugalzaggesi, *Rivista degli Studi Orientali* 4, 29–66.
- Liverani, M. 1973, Memorandum on the Approach to Historiographic Texts, *Orientalia, Nova Series* 42, 178–194.
- 1976 La valutazione qualitativa del tempo, in: S. Moscati (Hrsg.), *L'alba della civiltà. III. Il Pensiero (Torino)* 462–476.
- Powell, M.A. 1972, Sumerian Area Measures and the Alleged Decimal Substratum, *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* 62, 165–221.
- Rosengarten, Y. 1965, La notion sumérienne de souveraineté divine: Uru-ka-gina et son dieu Nin-ĝír-su, *Revue de l'Histoire des Religions* 156, 129–160.
- Selz, G.J. 1992, Enlil und Nippur nach präargonischen Quellen, in: M. de Jong Ellis (Hrsg.), *Nippur at the Centennial, Papers Read at the 35e Rencontre Assyriologique Internationale (Philadelphia)* 189–225.
- 1995 Untersuchungen zur Götterwelt des altsumerischen Stadtstaates von Lagaš (Philadelphia).
- 1999/2000 ‚Wirtschaftskrise – Legitimationskrise – Staatskrise‘. Zur Genese mesopotamischer Rechtsvorstellungen zwischen Planwirtschaft und Eigentumsverfassung, *Archiv für Orientforschung* 46/47, 1–44.
- Seminara, S. 2004, Quando gli dèi erano ‘imperfetti’ ... La prova e i processi di maturazione nel mondo sumerico, attraverso la serie lessicale *NIR, NIRGAL*

- e *NAMNIRGAL*, Studi epigrafici e linguistici sul Vicino Oriente antico 21 (Verona) 1–34.
- Sollberger, E. 1956, Corpus des inscriptions “royales” présargoniques de Lagaš (Genève).
- Steible, H. 1982, Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften, Freiburger Altorientalische Studien 5/1–2 (Wiesbaden).
- 2000 Zu den Nahtstellen in der altnesopotamischen Codices, in: J. Marzahn / H. Neuman (Hrsg.), Assyriologica et Semitica. Festschrift für Joachim Oelsner, Alter Orient und Altes Testament 252 (Münster) 447–455.
- Steinkeller, P. 1987, Rezension zu Å.W. Sjöberg (Hrsg.), The Sumerian Dictionary of the University Museum of the University of Pennsylvania Vol. 2 (Philadelphia), Journal of Near Eastern Studies 46, 55–59.
- Thureau-Dangin, F. 1907, Die sumerischen und akkadischen Königsinschriften (Leipzig).
- Vukosavović, F. 2008, A New ‘Reform Text’ of Uruinimgina: UKG 63, Revue d’Assyriologie et d’Archéologie Orientale 102, 5–8.
- Witzel, P.M. 1918, Urukaginas Reformtätigkeit. „König von Eridu“. – „Braut von Eridu“, in: P.M. Witzel (Hrsg.), Keilinschriftliche Studien I (Leipzig) 33–36.